BRADLEY COOPER

DIE ILLUSTRIERTE BIOGRAFIE

Thorsten Wortmann

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

THORSTEN WORTMANN

BRADLEY COOPER

DIE ILLUSTRIERTE BIOGRAFIE

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

JUGEND IN PHILADELPHIA
SEITE 11

DER WEG NACH HOLLYWOOD
SEITE 23

DIE HOCHZEITS-CRASHER
EIN ERSTER ERFOLG
SEITE 37

HANGOVER
DER GROSSE DURCHBRUCH
SEITE 51

OHNE LIMIT
ES WIRD ERNST
SEITE 65

SILVER LININGS
EINE OSCARREIFE DARBIETUNG
SEITE 85

AMERICAN HUSTLE
MEHR ALS NUR EIN FRAUENSCHWARM
SEITE 103

AMERICAN SNIPER
WIEDER AUF OSCAR-KURS
SEITE 123

Es gibt Schauspieler, deren Weg von vornherein bestimmt zu sein scheint und die einfach das Zeug zum großen Star haben, wie etwa Johnny Depp, Leonardo DiCaprio oder Brad Pitt. Andere hingegen brauchen eine gewisse Zeit, um sich aus ihrer Unscheinbarkeit zu befreien, sich ihres Weges klar zu werden und als Schauspieler zu wachsen. So hat beispielsweise Hollywoodstar George Clooney erst mit 35 ersten Erfolg als Filmschauspieler gehabt und stieg daraufhin zum Superstar auf, und der Österreicher Christoph Waltz musste ebenfalls ganze 35 Jahre ausharren, bevor man seine Talente würdigte, ihm eine Rolle in einer Hollywoodproduktion gab und er international endlich die Anerkennung fand, die er schon lange verdient hatte.

So gehört auch der Amerikaner Bradley Cooper zu der besonderen Spezies von Schauspielern, die mehr oder weniger geduldig auf ihre große Chance gewartet und nicht die Flinte ins Korn geschmissen haben, bevor sie ihren großen Moment bekamen. Der smarte, gut aussehende Cooper ist der neue Stern am Hollywoodhimmel, und er ist mit Leib und Seele Schauspieler. Mit seiner Rolle als Phil in der Trashkomödie *Hangover*, einen Film über eine Gruppe Männer auf feuchtfröhlichem Junggesellenabschied in Las Vegas, war er 2009 überraschend weltweit zum Star geworden. Dass der Schauspieler bereits seit über zehn Jahren im Filmbusiness gearbeitet hatte, wussten viele damals nicht. Und nach dem *Hangover*-Klamauk hätte man wohl eher gedacht, dass er in Folge weiterhin auf der Schiene von leicht verdaulicher Hollywoodkost, sprich Popcornkino, fahren würde, was sich mit dem nachfolgenden Actionfilm *Das A-Team – Der Film* auch andeutete. Coopers Weg schien dem von Kollegen wie Ryan Reynolds, Channing Tatum oder Hugh Jackman zu folgen: Gut aussehender Herzensbrecher macht Actionstreifen, Komödien und Liebesfilme fürs Massenpublikum. Damit wollte sich Bradley Cooper aber nicht zufrieden geben.

Zu Beginn seiner Karriere galt der Schauspieler immer als der nette, attraktive Kerl von nebenan, wodurch ihm kantigere Rollen verwehrt blieben. Dann gelang ihm 2005 mit einer Nebenrolle in dem Film *Die Hochzeits-Crasher* ein erster Achtungserfolg, wo er eine eher unsympathische Figur verkörperte. Danach war Cooper in Hollywood als Fiesling-Typ verschrien und spielte sich in Folge durch »alle Farben des Arschloch-Regenbogens«, wie ein Reporter von *Entertainment Weekly* es so schön formulierte. Filmkritiker warfen ihm vor, immer wieder den Stereotyp eines durchschnittlichen amerikanischen Mannes zu verkörpern – in Kakis, mit offenem Hemd, Bartstoppeln und einem gewissen Charme.

Die Möglichkeit, sich und der Welt zu beweisen, dass er auch in der Lage war, andere, kantigere Rollen zu spielen, bot sich ihm erst 2012 mit dem Film *Silver Linings*, in dem er als psychisch gestörter Footballfan zu sehen ist, der sich in eine ebenso gestörte Sexsüchtige (Jennifer Lawrence) verliebt. Diese anspruchsvolle Komödie sollte für den Mann aus Philadelphia den großen Wandel bedeuten – vom Everybody's Darling zum ernst zu nehmenden Charakterdarsteller. Für seine Darbietung in *Silver Linings* wurde Cooper für einen Oscar nominiert, und die

Selfie für die Fans: Bradley Cooper bei der Premiere von Hangover 3 in Los Angeles, Mai 2013

meisten Filmfans staunten nicht schlecht, als der Schauspieler, der den prolligen Phil in *Hangover* gespielt hatte, plötzlich in der Auswahl für den renommiertesten Filmpreis der Welt stand.

»IN WAHRHEIT HABE ICH IMMER DAS PROBLEM, DASS ICH FÜR GEWISSE ROLLEN NICHT GUT GENUG AUSSEHE, FÜR ANDERE WIEDERUM ABER NICHT HÄSSLICH GENUG BIN.«

Dass Cooper zu Beginn sehr große Probleme hatte, seine Schauspielkarriere überhaupt erst in Gang zu bekommen, wissen nur wenige. Heute ist er sich jedoch sicher, dass ihm diese harte Anfangszeit sehr dabei geholfen hat, zu dem Schauspieler zu werden, der er heute ist. »So wie überall versucht man auch bei der Schauspielerei, so viel wie möglich aus dem eigenen Leben einzubringen, damit man selbst die Zeilen, die für einen geschrieben worden sind, auch glauben kann«, sagt Cooper. »Ablehnung auf täglicher Basis, immer wieder, von den Anfängen bis zur heutigen Zeit – das ist etwas, was den Weg eines Schauspielers prägt.«

Dass Cooper von der Öffentlichkeit so anders wahrgenommen wird, als er in Wirklichkeit ist, verwundert nicht nur den Schauspieler selbst, sondern auch seine Kollegen und Wegbegleiter. Regisseur Todd Phillips, der für die *Hangover*-Trilogie verantwortlich ist, sagt: »Es ist schon witzig, wie anders er im wahren Leben ist. Die Leute denken, dass er bloß eine Version von sich spielt, und das könnte nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein. Er ist äußerst verwundbar – unsicher ist nicht das richtige Wort – und seine Figur in *Hangover* ist einfach vollkommen selbstsicher. Und Bradley trägt eine Wärme in sich, wie man es sich nicht hätte vorstellen können.«

Sicherlich liegt es an seinem überdurchschnittlich guten Aussehen, dass der Schauspieler Probleme hatte, ernst genommen zu werden. »Er ist schon ungewöhnlich«, sagt *Hangover*-Co-Star Ed Helms über Cooper, »Bradley ist ein höchst intelligentes Wesen im Körper eines heißen Hengstes.« Und Amy Adams, Coopers Co-Star aus *American Hustle*, findet: »Ich habe ihn nie in dieser Rolle als dümmlicher Typ, wie man ihn reihenweise in Verbindungshäusern der amerikanischen Unis findet, gesehen. Ich verstand zwar, wie die Leute diesen Eindruck bekommen konnten. Aber in Wirklichkeit ist er ein sehr gefühlvoller, offener Mensch. Ich denke, die Leute verwechseln Bradleys lässiges Verhalten mit diesem Verbindungshaus-Benehmen.«

Außerdem kann er die Berichte über sein überdurchschnittliches Aussehen überhaupt nicht ernst nehmen, wie er selbst sagt: »So sehe ich das gar nicht. Was meine Beziehung zu dem Business angeht und die Rollen, die ich anstrebe, so basiert gar nichts davon auf meinem Aussehen. Wenn ich mein Shirt jetzt ausziehe, würde mich sicherlich niemand fotografieren wollen *(lacht)*.«

Weiter sagte er: »In Wahrheit habe ich immer das Problem, dass ich für gewisse Rollen nicht gut genug aussehe, für andere wiederum aber nicht hässlich genug bin.«

Mit einer Reihe von bemerkenswerten Filmen wie eben *Silver Linings*, *American Hustle* und auch *American Sniper*, für die

Cooper jeweils für einen Oscar nominiert wurde, hat der Schauspieler sich offenbar von diesem Schönling-Image befreien können. Seitdem gehört er zu den gefragtesten Darstellern in Hollywood, und auch die Medien reißen sich um ihn. Trotz des mittlerweile großen Erfolgs versucht Cooper jedoch, stets auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben und nicht abzuheben. Das Wichtigste sei ihm seine Familie, sagt er, der Ruhm und die mediale Aufmerksamkeit ist absolut zweitrangig.

Über Coopers Privatleben wird in den Medien ausgiebig spekuliert – jeden Tag aufs Neue gibt es Meldungen, mit welcher Hollywoodschauspielerin er angeblich wieder zusammen sein soll. Cooper schweigt beharrlich zu seinen Beziehungen und sagt dazu nur: »Ich werde das niemals kommentieren, egal was man über mich schreibt. Manches muss man einfach für sich behalten. Ich rede gern über meine persönliche Vergangenheit, meine Familie und andere Sachen, aber es gibt keinen Grund für mich, über andere Leute zu sprechen.«

Trotz des Rummels um seine Person genießt Cooper bewusst das Leben in der Filmbranche und alles, was dazugehört. »Ich liebe es«, sagte er. »Ich habe immer davon geträumt, im selben Raum mit Schauspielern wie Daniel Day-Lewis und Robert De Niro zu sein, also warum sollte ich mich darüber jetzt beklagen? Seit meiner Kindheit stelle ich mir nichts anderes vor, als ein Teil dieser Welt zu sein, und wenn ich dann tatsächlich mit meinen Helden zusammen sein darf, Schande über mein Haupt, wenn ich mich darüber beklage, dass ich ein Interview auf dem roten Teppich geben muss! … Auch wenn es verdammt anstrengend ist.«

Zu seinen Vorbildern zählen Hollywoodgrößen wie Anthony Hopkins, John Hurt sowie Robert De Niro und vor allem Daniel Day-Lewis. »Für mich gibt es drei Arten von Schauspielern: Der erste ist ein hochbegabter Techniker, der eine Performance sozusagen handwerklich gestaltet; der zweite schafft eine so direkte Verbindung zwischen Augen, Mund und Seele, dass das Ergebnis einfach fesselnd ist; und der dritte schafft es, diese beiden Eigenschaften zu verbinden. Daniel Day-Lewis kann dies und schafft diese überlebensgroßen Figuren, die überhaupt nicht abgehoben wirken. Das können nicht viele.«

Für Bradley ist es überaus wichtig, von seinen Vorbildern zu lernen und, wenn möglich, mit ihnen zusammenzuarbeiten, um sich selbst als Schauspieler weiterzuentwickeln. »Ich versuche einfach, die Rollen zu bekommen, die ich spielen will. Das Einzige, was mir wichtig ist, ist die Zusammenarbeit mit Regisseuren und Schauspielern, die ich liebe.« Und diese Liebe hat ihn bisher weit kommen lassen. Dies ist die Geschichte seines bisherigen Wegs, die Geschichte von Bradley Cooper.

KAPITEL 1

JUGEND IN PHILADELPHIA

Italiener gelten allgemein als lebensfrohe Menschen, denen das Wohl ihrer Familie besonders am Herzen liegt und die die kleinen Dinge im Leben zu schätzen wissen. Iren hingegen gelten als Kämpfer, die ihren Weg gehen, egal welche Hürden sie überwinden müssen. All diese Eigenschaften findet man bei Bradley Cooper, der am 5. Januar 1975 in Philadelphia als Sohn einer italienischstämmigen Mutter und eines Vaters mit irischen Wurzeln geboren wurde.

Ein wenig Unklarheit herrscht darüber, wo genau der junge Bradley aufgewachsen ist – in Jenkintown oder Abington, beides Vororte nordöstlich von Philadelphia. Sicher ist, dass seine Eltern Charles und Gloria ein kleines Haus in der idyllischen Rydal Road besaßen, die in Jenkintown beginnt und in Abington aufhört – die Grenze der beiden Vororte verläuft genau durch diese Straße. Laut Karte liegt das Haus, in dem die Coopers gewohnt haben, definitiv auf der Abingtoner Seite, aber laut der Adresse auf dem Geodatendienst Google Maps gehört es zu Jenkintown. Jedenfalls sagt Bradley Cooper, wenn er über seine Heimat spricht, ganz einfach »Rydal«.

»ICH VERSPÜRE EINE GROSSE MENGE STOLZ, DASS MEINE FAMILIENWURZELN IN PHILLY LIEGEN.«

Philadelphia – oder auch Philly, wie die Stadt gern bezeichnet wird – gilt als weltoffene, multikulturelle Arbeiterstadt. Seit dem 19. Jahrhundert hatten sich hier viele europäische Immigranten niedergelassen, zum größten Teil aus Irland, Italien, Deutschland und Polen. So entstand über Jahrzehnte ein buntes Gemisch an Bewohnern, die ihre kulturellen Wurzeln mit jeder neuen Generation weitergaben. Cooper war schon immer stolz auf seine Herkunft, wie er im Interview mit CBS News sagte: »Philadelphia ist eine sehr eigenwillige Stadt. Ich verspüre eine große Menge Stolz, dass meine Familienwurzeln in Philly liegen.«

Bradleys Familie hielt schon immer sehr stark zusammen, was sich natürlich auch auf ihn und seine sechs Jahre ältere Schwester Holly übertrug. Im Gespräch mit der *FAZ* sprach Cooper darüber, wie das Familienleben ihn geprägt hat. »Herkunft macht den Menschen aus: seine Moral, sein Verhalten«, so Cooper. »Ich komme aus einer sehr warmherzigen, eng aufeinander bezogenen Familie und bin stolz darauf, wie meine Eltern mich erzogen haben.«

Bradleys Vorfahren stammen alle aus der Arbeiterklasse, und wer einmal in die Arbeiterklasse hineingeboren ist, kommt nur schwer heraus. Wenn in Coopers Gegend beispielsweise jemand als Polizist oder Feuerwehrmann, Fließbandarbeiter oder Handwerker arbeitete, nahmen die Kinder gewöhnlich diese Berufe auch an. Viele aus Bradleys Verwandtschaft wohnten in Philly jedoch in einer unschönen Gegend mit hoher Kriminalität, und so verspürten laut Cooper einige Familienmitglieder schon früh den Drang, diesem Umfeld entfliehen zu wollen. »Meine Vorfahren waren alle klassische Arbeiter, die einfach nur aus ihrem Viertel raus wollten«, verriet Cooper gegenüber der britischen Zeitung *The Telegraph*. Sein Vater Charles war einer der wenigen in der Familie Cooper, die den Weg aus der

Arbeiterklasse heraus schafften. Mit eisernem Willen verfolgte Charles Cooper das Ziel, seiner Familie eines Tages etwas Besseres bieten zu können. »Mein Dad war der Erste aus seiner Gegend, der zum College ging«, so Cooper in der Zeitschrift *GQ*. »Er lebte den amerikanischen Traum.« Coopers Vater hatte als Jugendlicher das ein oder andere Mal um sein Leben fürchten müssen und nicht gewollt, dass seine Kinder auch so etwas durchmachen müssen. »Er musste ein Messer mit sich tragen, wenn er zur Schule ging, deshalb wollte er nichts wie raus aus dem Viertel und Geld verdienen«, sagte der Schauspieler.

Mit eisernem Willen und Fleiß schaffte Charles seinen Collegeabschluss und wurde Börsenmakler – ein Job, bei dem er gutes Geld verdiente. Nachdem er und Gloria geheiratet hatten, verwirklichten sie ihren Traum und kauften sich ein eigenes Zuhause in einer besseren Gegend, in jener besagten Rydal Road in Jenkintown/Abington. Während Gloria Hausfrau blieb und sich um die Kinder kümmerte, arbeitete Charles viel im Büro, um es sich und seiner Familie gut gehen zu lassen. »Mein Dad schuftete das ganze Jahr lang wie ein Verrückter, damit wir zum College gehen konnten, in einer feineren Gegend aufwuchsen und er sich ein Auto leisten und sich somit gut fühlen konnte«, so Cooper gegenüber *Philly.com*. Es war sicherlich der italienische Einfluss der Mutter, der dafür sorgte, dass bei den Coopers das leibliche Wohl einen besonderen Stellenwert hatte. Im Interview mit *Hemisphere* verriet Bradley: »Wir sind halb italienisch. Ich wuchs in einem Haus auf, in dem die erste Frage des Tages lautete: ›Was essen wir zum Frühstück?‹ Und wenn wir mit dem Frühstück fertig waren, hieß es: ›Was machen wir zum Mittagessen?‹, und dann: ›Was gibt's zum Abendessen?‹ Und dann kümmerte man sich um die Essenplanung für den nächsten Tag.«

Blondschopf: Als Kind hatte Bradley Cooper als Einziger aus seiner Familie hellblonde Haare

Die Familie Cooper legte immer sehr viel Wert auf Zusammenhalt, und so verbrachte Bradley oft Zeit mit der Familie und den Verwandten. Im Interview mit NBC Philadelphia sagte er: »Wir hatten viel mit der Verwandtschaft seitens meiner Mutter zu tun. Als Kind spielte ich sehr viel mit meinen Cousins.« Mit seiner Schwester Holly verstand er sich zwar gut, wie er gegenüber *Boston.com* sagte, allerdings standen die beiden sich laut Cooper als Kinder nicht besonders nahe. Dies sollte sich im Erwachsenenalter ändern – heute unterstützt Holly ihren Bruder, wo sie nur kann, und kümmert sich um dessen offizielle Facebook-Seite.

Ärger war Bradleys zweiter Vorname: »Mit zwölf fing ich an, eine Menge Scheiße zu bauen«, so Cooper

Bradley genoss also zunächst eine unbeschwerte Jugend und war ein freundlicher Junge, der vor allem durch seine gepflegten Manieren auffiel. Der Junge wurde in einem streng katholischen Haushalt großgezogen, was sein Wesen auch sehr stark prägte. Sein Vater hatte immer einen besonderen Spitznamen für seinen Sohn, wie Bradley im Interview mit *GQ* verriet: »Mein Vater nannte mich immer ›Two Shoes‹, weil ich immer der ›Goody Two-Shoes‹ war, also der absolute Gutmensch.« Charles und Gloria ließen ihren Kindern genügend Freiraum, sich zu entwickeln. Die starke Arbeitsmoral und der Wille, seinen eigenen Weg gehen zu wollen, wurde Bradley nicht eingebläut, sondern eher vorgelebt. »Sei du selbst – das ist das größte Geschenk, das ich von meinen Eltern bekommen habe«, sagte er im Interview mit dem *People Magazine*. »Ich wurde nie in irgendeine Richtung gedrängt. Ich bekam all diese Möglichkeiten, hatte aber nie das Gefühl: ›Oh Gott, meine Eltern erwarten, dass ich sie stolz mache.‹ Den Druck, den ich verspüre, habe ich mir mein bisheriges Leben immer selbst auferlegt. Alles, was ich gemacht habe, habe ich immer selbst beurteilt.«

Als Kind hatte der kleine Bradley hellblonde Haare wie ein Engel – und fiel damit innerhalb seiner Familie auf wie ein bunter Hund. »Äußerlich fühlte ich mich immer als schwarzes Schaf«, so Cooper in der *FAZ*. »Ich war der Einzige in der Familie, der keine braunen Augen und schwarzen Locken hatte. Ich wollte sein wie meine Cousins. Erst ab einem gewissen Alter konnte ich das annehmen.«

Als Kind interessierte er sich auch nicht für die Dinge, die Jungs in diesem Alter normalerweise tun: Basketball oder Football spielen oder sich beim Raufen mit anderen messen. Er ging lieber zum Cellounterricht oder verbrachte viel Zeit vor dem Fernseher. »Ich wuchs in einer Familie auf, die wie besessen von Preisverleihungen war«, sagte er in der englischen Fernsehsendung *Daybreak*. »Damals gab es ja nur die Golden Globes und die Oscars, im Gegensatz zu heute, wo jede Woche irgendein Award in den USA verliehen wird. Aber ich liebte einfach diesen ganzen Prunk, der damit zusammenhing. Wir standen sogar alle in der Früh auf, um zu

sehen, wie die Nominierungen verkündet wurden, so besessen waren wir.«

Besondere Gefühle empfand er auch gegenüber einer bestimmten Schauspielerin. Seine erste große Liebe, wie er sagte, war Linda Evans, der Star aus der 80er-Jahre-Seifenoper *Der Denver Clan*. »Ich weiß noch, wie ich abends im Bett meiner Eltern lag, die Serie sah und dachte: Wow, wer ist diese Frau in dem Kleid mit dem gewagten Ausschnitt?«

Jene Sportbesessenheit, die einen typischen amerikanischen Jungen ausmacht, fehlte dem jungen Bradley. Im Interview mit der *GQ UK* sagte Cooper: »Ich mochte Sport, hatte aber nie wirklich das nötige Selbstbewusstsein. Ich konnte mich gut bewegen, und die Sachen fielen mir immer sehr leicht, aber ich hatte nicht das passende Selbstbewusstsein zu der körperlichen Veranlagung. Beim Basketball versuchte ich immer, mich so zu verstecken, dass man mir bloß keinen Ball zuwerfen konnte. Erst nach dem College nahm ich die Gelegenheit wahr und wurde zum Sportler.«

Als man ihn fragte, woher diese Unsicherheit stamme, sagte er: »Das ist eine gute Frage. Vielleicht lag es daran, dass ich nicht so aussah, wie alle anderen in meiner Familie … Als Kind sah ich hübsch aus, und ich kam mir nie wirklich männlich vor, womit ich jahrelang zu kämpfen hatte. Ich wuchs nicht mit Raufen und Kämpfen auf. Meine Onkel und Cousins waren alle Cops oder Feuerwehrmänner, während ich zum Cellounterricht ging.«

Interessanterweise hatte es in der Familie Cooper bis dahin keinerlei Verbindungen zu den Künsten gegeben. »Keiner von uns hatte je etwas mit Theater oder Schauspielerei zu tun gehabt«, verriet Bradley gegenüber dem *Telegraph*. »Meine Eltern hatten eigentlich gewollt, dass ich später irgendwas mit Finanzen machen würde.« Eine Verbindung zum Film gab es jedoch: Vater Charles war ein überaus großer Filmfan, und diese Begeisterung übertrug sich auf dessen Sohn schon in jungem Alter. »Dad sprach immer von all diesen Filmen, und als ich alt genug war, um sie würdigen zu können, fing er an, sie mir zu zeigen«, sagte Cooper im *Esquire*. »*Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* war einer der ersten Filme, die er mir zeigte.« Im Interview mit der *GQ* ging er näher darauf ein, welche Filme ihn in seiner Jugend besonders geprägt hatten. »Wenn ich zurückdenke, kommen mir *Apocalypse Now*, *Die durch die Hölle gehen*, *Der Elefantenmensch*, *Fahrraddiebe* oder *Hiroshima, mon amour* in den Sinn – diese Filme waren ausschlaggebend dafür, dass ich Schauspieler werden wollte. Gleichzeitig waren auch Komödien mit Richard Pryor ein großer Einfluss, beispielsweise *Der Spielgefährte*, *Zum Teufel mit den Kohlen* oder *Zwei wahnsinnig starke Typen* … Allerdings habe ich erst später bemerkt, wie sehr diese Komödien mich beeinflusst haben.«

»MEINE ONKEL UND COUSINS WAREN ALLE COPS ODER FEUERWEHRMÄNNER, WÄHREND ICH ZUM CELLOUNTERRICHT GING.«

Praktischerweise wohnten die Coopers unweit eines Kinos, was für den jungen Bradley wie eine Art zweites Zuhause wurde. »Auf der anderen Straßenseite gegenüber von unserem Haus lag

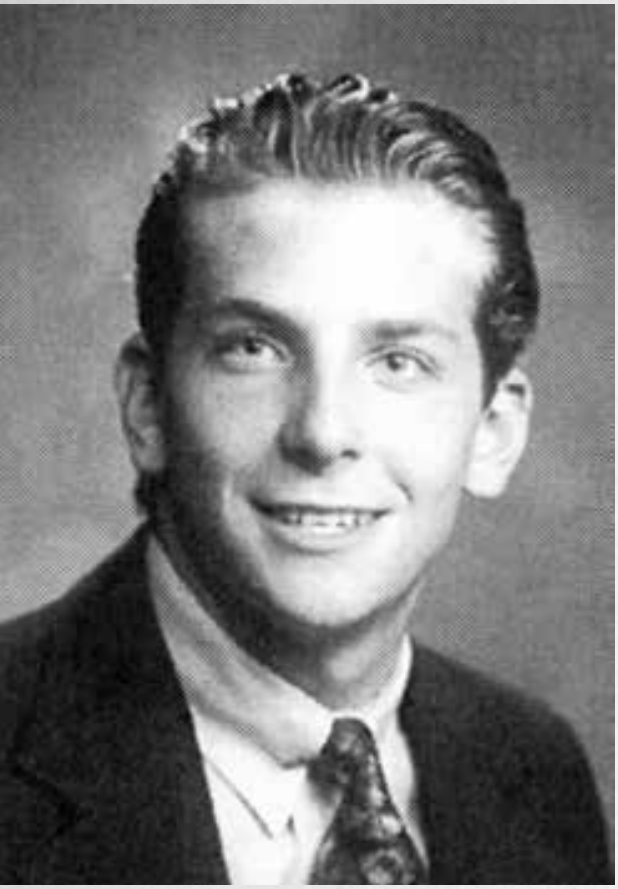

Foto aus Bradley Coopers Highschool-Jahrbuch

das Baederwood Shopping Center, wo es ein Kino gab«, so Cooper im Interview mit NBC Philadelphia. »Als Jugendlicher wohnte ich sozusagen im Eric-Baederwood-Kino. Ich liebte es, was Filme emotional in mir auslösten, obwohl damals in meinem Bekanntenkreis Gefühle als Schwäche betrachtet wurden.«

Egal, was andere von ihm dachten – der junge Bradley hatte offenbar seine Berufung gefunden. Gegenüber *PhillyRecord.com* sagte er: »Ich wollte einfach in dieser Filmwelt sein, sie für mich selbst erschaffen. Ich bin definitiv ein Opfer der Magie von Filmen geworden. Noch heute, wenn ich ins Kino gehe, fühle ich mich wie damals mit zehn. Ich liebe es, wenn die Lichter ausgehen und der Film anfängt.«

Schon damals formte sich also bei dem kleinen Jungen der Wunsch, Schauspieler zu werden, und dies wollte der kleine Bradley seine Umgebung auch wissen lassen, wie er gegenüber CBS News verriet: »Die Leute in meinem Bekanntenkreis hielten es immer für einen Witz, dass dieser kleine Junge sagte, dass er Schauspieler werden will. Aber ich ging meinen Weg. Ich sagte: ›Das will ich werden!‹, und ich ließ nicht von der Idee ab.«

Offenbar hatte die magische Welt des Films dem Jungen ein größeres Selbstbewusstsein geschenkt, sie brachte den schüchternen Bradley aus der Deckung. Cooper selbst nennt einen bestimmten Film, den er mit elf Jahren sah, als Auslöser dafür: *Der Elefantenmensch* von Kultregisseur David Lynch. In dem Film aus dem Jahr 1980 geht es um den von einer Krankheit im Gesicht entstellten John Merrick (gespielt von John Hurt), der aufgrund seines Aussehens als Elefantenmensch bezeichnet und auf Jahrmärkten als Attraktion gezeigt wird. Der Arzt Frederick Treves (Anthony Hopkins) befreit Merrick aus dieser demütigenden Umgebung und will ihn in die Gesellschaft eingliedern, jedoch wird dieser weiterhin als Monster betrachtet und von den Menschen verhöhnt. Der Film basiert auf der wahren Geschichte des Engländers John Merrick, der Ende des 19. Jahrhunderts in London lebte.

Im Interview mit der *New York Times* sagte Cooper über den Film: »Lynch hatte

zusammen mit John Hurt eine Figur geschaffen, die irgendwie unschuldig war, wundervoll und einfach nur gütig, und seine missliche Lage nahm mich als Junge einfach völlig mit.«

Vor allem die Szene, in der Anthony Hopkins' Figur Treves den entstellten John Merrick genauer betrachtet und das Menschliche in ihm sieht, war für Cooper ein Aha-Moment. »Als ich sah, wie Treves Merrick musterte, dachte ich nur: ›Das will ich auch machen!‹ Es fühlte sich fantastisch an zu wissen, was ich machen wollte.« Mit dem Elefantenmenschen konnte der junge Bradley sich sehr gut identifizieren, wie er sagte: »Ich hatte das Gefühl, dass Merrick und ich uns so ähnlich waren – wie wir beide mit unserem Aussehen haderten.« David Lynchs Film hinterließ so einen prägenden Eindruck bei Cooper, dass er dieses Werk später sogar zum Thema seiner Abschlussarbeit an der Schauspielschule machen sollte.

Gepackt vom Filmfieber, fing der junge Bradley an, sich mehr und mehr mit der Schauspielerei zu beschäftigen. In seiner Freizeit schlüpfte er immer wieder in verschiedenste Rollen und versuchte, Szenen aus bestimmten Filmen nachzuspielen oder beispielsweise Gesichtsausdrücke oder Gehweisen bestimmter Filmfiguren zu üben, bis er sie perfekt nachahmen konnte. Cooper sagte: »Als Kind spielte ich oft Prügeleien nach, wobei ich vor allem die Soundeffekte ziemlich gut nachmachen konnte. Das gab mir die Hoffnung, dass ich in der Branche vielleicht Erfolg haben könnte.«

Hinter dem Grundstück der Coopers verlief eine Bahnstrecke, die der junge Bradley oft als Übungsplatz auswählte. »Wenn ich aus dem Haus ging, lief ich meistens ein Stück auf den Bahnschienen entlang, was meine Mutter natürlich hasste, weil sie es für zu gefährlich hielt«, so Cooper gegenüber CBS News. »Ich ahmte Filme wie *Platoon* oder *Stand By Me – Das Geheimnis eines Sommers* nach vor allem bei *Stand By Me* spielten Bahngleise eine große Rolle, wie die Kids diese entlangliefen. Und so taten ich und meine Freunde so, als würden wir in *Stand By Me* mitspielen.«

Nach den ersten vier Schuljahren auf der öffentlichen Rydal Elementary School wechselte Bradley Cooper im Alter von elf Jahren auf die Germantown Academy, eine Privatschule für eher besser betuchte Sprösslinge im Norden von Philadelphia. Dort lernte er Brian Klugman kennen, ebenfalls ein Filmfreak, mit dem er sich schnell anfreundete und der heute ein gefragter Drehbuchautor und Regisseur ist. Auf seinen alten Freund Brian angesprochen, sagte Cooper witzelnd: »Wir lernten uns kennen, als ich in der fünften Klasse auf seine, ähm, Schule für Reiche wechselte … wo er und all seine reichen Freunde hingingen.«

Für Bradley war dies kein leichter Wechsel, da er und seine Familie im Vergleich zu vielen seiner neuen Mitschüler immer noch auf recht bescheidene Weise lebten. »Als ich auf die Privatschule wechselte, wurde ich viel gehänselt«, erinnerte er sich. »Kids können echt grausam sein.« Cooper erinnert sich auch, dass er sich für das bescheidene Zuhause seiner Eltern schämte, was sein Selbstwertgefühl noch weiter schwächte. »Eigentlich klingt das wie keine große Sache, aber damals machte mir das sehr zu schaffen.«

Dass er keine coolen Klamotten trug, machte das Ganze noch schlimmer, wie Cooper im Interview mit *Philly.com* erzählte: »Ich hatte andere Klamotten als die anderen, und man machte sich über mich lustig. Das war ein hartes Jahr. Ich kann mich noch genau daran erinnern.«

Besonders mit seinem nicht gerade männlichen Aussehen haderte der junge Bradley eine lange Zeit. Zu der Unzufriedenheit mit seinem Äußeren kam noch, dass er als Kind mehrmals wegen einer Geschwulst am Ohr operiert werden musste. Diese Eingriffe sorgten dafür, dass Bradley noch heute Probleme mit seinem Gehör hat, da er in einem Ohr ein Loch im Trommelfell hat. Mit 15 kam noch ein Unfall in seinem Elternhaus hinzu, als er stolperte und eine Stehlampe umriss. Bei dem Sturz landete er so unglücklich auf der Lampe, dass er eine klaffende Schnittwunde im Gesicht hatte und im Krankenhaus behandelt werden musste – die Narbe sieht man heute noch.

Auf der Germantown Academy gehörte Bradley also nicht unbedingt zu den angesagtesten Typen, hatte mit Brian Klugman und einigen anderen Jungs schnell aber einen recht stabilen Freundeskreis gefunden. »Wir hingen zusammen ab und schauten uns ständig Filme an«, so Cooper gegenüber *Philly.com*, »auch Alvin Williams gehörte dazu.« Williams wurde später Basketballprofi und spielte für die Toronto Raptors, Portland Trail Blazers und Los Angeles Clippers.

»ICH HATTE ANDERE KLAMOTTEN ALS DIE ANDEREN, UND MAN MACHTE SICH ÜBER MICH LUSTIG.«

Coopers Erfahrungen mit dem weiblichen Geschlecht hielten sich ebenfalls noch in Grenzen, wie er gegenüber dem *People Magazine* zugab: Seinen ersten Kuss bekam er in der siebten Klasse von einem Mädchen namens Caitlin – allerdings bloß im Rahmen des Spiels Flaschendrehen bei einem Kindergeburtstag.

Was seine Liebe zur Schauspielerei betraf, hatte Bradley schon in der Rydal Elementary School erste Schritte als Darsteller gewagt. So hatte er in einer Schulaufführung von Jules Vernes berühmtem Romanklassiker *Reise um die Erde in 80 Tagen* die Rolle des übereifrigen Detektivs Mister Fix gespielt, eine Erfahrung, die sich laut Cooper »wie auf Ecstasy« anfühlte. Dieser erste Ausflug auf die Theaterbühne sollte jedoch für längere Zeit der einzige bleiben, da Bradleys jugendliche Unsicherheit so stark wurde, dass er sich nicht mehr traute, vor Publikum aufzutreten. »Auf der Germantown Academy spielte ich kein Theater – wahrscheinlich nur aus Angst«, so Cooper. Im Gespräch mit dem *Phillymag* führte er dies ein wenig genauer aus. »Ich bezweifle, dass ich dort überhaupt einen Schritt auf die Bühne gewagt habe«, sagte er. »Ich hatte so sehr Angst davor, vor Leuten zu sprechen. Okay, in der Oberstufe gab es immer verschiedene kleine Aufführungen, an denen ich teilnehmen musste, und ich weiß noch, dass ich damals starke Schlafstörungen hatte, weil ich immer dachte: Ich werde nicht darum herumkommen!«

Auch wenn Bradley nicht zu den coolen Typen der Schule gehörte, war er laut Brian Klugman schon damals etwas Besonderes. Vor allem mit seinen Kochküns-

ten, die stark von Mutter Gloria geprägt waren, konnte er seine Freunde mächtig beeindrucken, wie Klugman gegenüber *Entertainment Weekly* sagte: »Ich weiß noch, wie ich immer bei ihm zu Hause war und er etwas Fantastisches kochte. Ich hingegen setzte, wenn ich versuchte, dies nachzukochen, immer unser Haus in Brand.« Bradley sagte dazu: »Mit Stolz nahm ich immer alles, was ich im Kühlschrank finden konnte, und machte daraus eine Lasagne.«

Im Teenageralter machte der junge Bradley eine starke Veränderung durch, was offenbar mit dem fehlenden Selbstbewusstsein zu tun hatte. Vom unsicheren, liebenswürdigen Schüler wurde er zu einem aufmüpfigen, Ärger suchenden Problemfall. »Irgendwann fing ich an, mich in schlechten Kreisen wohlzufühlen«, erinnerte er sich im Interview mit der Zeitschrift *Hemisphere*, »und offenbar steigerte sich mein Selbstwertgefühl, indem ich mit älteren Typen abhing und das tat, was diese älteren Kids für cool hielten. Mit zwölf fing ich an, eine Menge Scheiße zu bauen.«

Dazu gehörte auch Alkoholmissbrauch in jungem Alter. In einem Interview zum Film *Hangover* wurde Cooper gefragt, welches der schlimmste Kater war, den er jemals gehabt habe, worauf Bradley antwortete: »Davon gab es eine Menge, aber wahrscheinlich war es mein erster, mit zwölf Jahren. Ich stand morgens auf, ging mit meiner Bettdecke ins Wohnzimmer und legte mich dort aufs Sofa. Dort blieb ich den ganzen Tag liegen und konnte einfach nicht aufstehen.«

Mit 15 erlebte Bradley Cooper einen ersten Tiefpunkt in Sachen Alkoholmissbrauch – er wurde betrunken von der Polizei aufgegabelt. »Oh Mann, was für ein Mist«, erinnerte er sich im Interview mit der *GQ*. »Das bedeutete, dass ich erst mit 17 meinen Führerschein machen durfte – was für eine Spaßbremse in Sachen Mädels! Stell dir vor, all deine Kumpels fahren durch die Gegend und holen ihre Freundinnen von zu Hause ab, und du arme Sau musst darauf warten, dass deine Mommy dich irgendwo hinfährt. Oder du sagst zu einem Mädchen: ›Hey, sollen wir mit dem Zug fahren? Das ist verdammt romantisch!‹«

Trotzdem hatte der junge Bradley Glück und fand damals seine erste richtige große Liebe, die sogar recht lange hielt. »Ich hatte eine Freundin, in die war ich unglaublich verliebt, und wir waren fünf Jahre zusammen«, so Cooper im *People Magazine*. »Und es gab sehr gute Freunde, die mir bis heute wichtig sind. Aber ich war ein Jugendlicher mit Ängsten und Unsicherheiten wie jeder andere auch, jemand, der noch nicht wusste, wer er war – die ganz normale Highschool-Erfahrung. Das kann eine schwierige Zeit im Leben sein, in der emotional eine Menge passiert.«

1993 machte Bradley Cooper schließlich seinen Abschluss an der Highschool. Damals war der Wunsch, Schauspieler zu sein, immer noch sehr groß, jedoch wagte Bradley es weiterhin erst einmal nicht, diesen in Erfüllung gehen zu lassen. Denn damals hatte er das Gefühl, in die Fußstapfen seines Vaters treten und zuerst einmal aufs College gehen zu müssen. Zwar war Cooper nie ein Glanzschüler gewesen, aber dennoch wollte er seinem Vater beweisen, dass er am College bestehen könnte. »Ich habe mich selbst definitiv unter enormen Druck gesetzt in dem Wissen, dass mein Vater im Grunde die Verkörperung des amerikanischen Traumes ist«, verriet er gegenüber CBS News. »Also musste ich einfach ans College gehen. … Das war eine große Sache. Und es sorgte sogar für einen starken Bund zwischen mir und meinem Vater. Was er mir wirklich eingebläut hat, war der Glaube an mich selbst.«

Bradley wollte zur renommierten Georgetown University nach Washington D.C., allerdings war der Weg dorthin nicht gerade leicht, wie Cooper dem Magazin *Esquire* erzählte. »Ich ging zuerst [zum Villanova College], auf dem auch mein Vater war. Aber dort wollte ich eigentlich gar nicht hin. Ich hatte mich aus der Highschool heraus in Georgetown beworben. Ich weiß noch, wie ich in einer Telefonzelle stand und meinen Dad im Büro anrief, und er sagte: ›Du hast Antwort bekommen, sie haben dich nicht genommen.‹ Das hat mich wirklich umgehauen, eine Welt brach für mich zusammen. Aber dann sagte ich: ›Dad, ich werde es nochmals versuchen.‹ Und er sagte: ›Mach das.‹ Wir nahmen zusammen den Zug von Philly nach [Washington] D.C., und wir trafen uns mit dem stellvertretenden Dekan, einem Geistlichen namens Father Knoth, mit dem wir uns etwa drei Stunden lang unterhielten. Mein Dad und der Pater rauchten und sprachen über ihre irische Herkunft und ihre Jugend. Einen Monat später erhielt ich einen Anruf. ›Bradley, hier ist Father Knoth. Du bist aufgenommen, Junge.‹ Als ich auflegte, musste ich erst mal heulen. Das war eine große Sache.«

So ging Bradley also seinem Studium nach, und zwar in dem Fach Englische Literatur. Der Wunsch, Schauspieler zu werden, schien damit erst einmal in weite Ferne gerückt zu sein. Allerdings sollte der Zufall dafür sorgen, dass Cooper erneut vom Schauspielfieber gepackt wurde, und dieses Mal sogar richtig.